

3. Tagung der 3. Vollkonferenz der UEK am 04./05.11.2016 in Magdeburg

Axel Noack

200 Jahre lutherisch-reformierte Unionen

Gliederung und zusammenfassende Thesen des Vortrags

Gliederung

- Vor 200 Jahren: Unionsgründungen 1817 und den Folgejahren – ein Kalender
- Die Problematik rührt an den Kern des evangelischen Selbstverständnisses
- Bausteine zur Geschichte der Auseinandersetzungen und der Friedensbemühungen
- Wo stehen wir heute?

Thesen

1. Gründungen von Unionen auf Landes- (Kirchen-) Ebene (bzw. in einzelnen Landesteilen), deren 200. Geburtstag wir 2017 gedenken wollen, fallen in Deutschland in einen relativ kurzen Zeitraum, und nur in diesem Zeitraum hat das Wort „Union“ nahezu überall einen positiven Klang. Sie wurden zumeist in der Zeit zwischen 1817 und 1845 gegründet. Die heute geradezu als „Prototyp“ geltende preußische Union kann kein eigentliches Gründungsdatum (mit einer „Unionskurkunde“), wohl aber das Datum eines königlichen „Unionsauf-rufes“ benennen: 27.9.1817.
2. Alle diese Unionsgründungen des 19.Jahrhunderts sind bis heute stabil geblieben. Auch wenn in Deutschland nach 1845 keine landeskirchlichen Unionen mehr begründet worden sind, kam es in vielen anderen Ländern und Erdteilen, insbesondere im 20. Jahrhundert, zur Bildung von Kirchenunionen.
3. Andere zahlreiche Bemühungen um Gemeinsamkeiten zwischen Reformierten und Lutheranern in Deutschland (Lehrgespräche, Abendmahlsthesen, Konkordien, Kirchenfusionen usw.) vermieden und vermeiden bis heute peinlich die Bezeichnung „Union“. Ja, auffällig häufig wird sogar betont, dass derartige Bemühungen überhaupt nichts mit einer Union zu tun hätten.
4. Am Thema „Union“ entzündet sich im 19. Jahrhundert ein neuer innerlutherischer Streit (nachdem die alten lutherischen Streitigkeiten nach Luthers Tod durch die Konkordienformel einigermaßen hatten geschlichtet werden können). Die neue Streitfrage lautet nun: „Wie hältst Du es mit der Union?“ An der unterschiedlichen Beantwortung dieser Frage kam es wiederum zu Abspaltungen von kleinen und kleinsten sich auch noch gegenseitig verketzernden Freikirchen („Separierte Lutheraner“). Die Bemühungen, hier einen einigermaßen friedlichen Umgang miteinander hinzubekommen, stecken auch heute, 150 Jahre später, noch ziemlich in den Anfängen (erste vorsichtige Annäherungen zwischen UEK und SELK).

5. Relevanz und Bedeutsamkeit des Themas „Union“ in der heutigen Theologie und der kirchlichen Gemeindefarbeit aufzuzeigen, ist nur ziemlich schwer möglich. Die (kirchliche) Öffentlichkeit hat für die innerevangelischen Spannungen und Differenzen keinerlei Sinn und Interesse. Hier geht es allenfalls um das Miteinander der großen christlichen Kirchen (evangelisch bzw. römisch-katholisch) und um die Frage, warum es da immer noch kein gemeinsames Abendmahl gibt. Im Wesentlichen geht es aber heute um die „Ökumene der 2. Art“, nämlich um das Verhältnis der Religionen zueinander.
6. Man wird das mit dem in sich etwas unscharfen Begriff „Union“ verbundene theologische Thema nur dann recht begreifen und würdigen können, wenn es gelingt aufzuzeigen, welche schweren und letztlich fatalen Auswirkungen die Spaltung der Kirchen der Reformation für das christliche Leben in Deutschland und weit darüber hinaus hatten. Hier gilt es geradezu eine Schuldgeschichte aufzuarbeiten. Es ist eine große Tragik, wie aus einem so lebendigen reformatorischen Ansatz, der in fast ganz Europa mit einer begeisternden Aufbruchsstimmung verbunden war, (mindestens) zwei sich gegenseitig bis aufs Messer bekämpfende Lager entstanden. Das legte sich wie Mehltau auf das Land, führte zu großen Enttäuschungen und Ermüdung und half der Gegenreformation das Feld bereiten.
7. Parallel zu den sich vertiefenden Spannungen und Brüchen gab es immer auch Bemühungen, solche Spannungen abzubauen und einen „Kirchenfrieden“ herzustellen. Wer sich 2017 auf die „Union“ besinnen möchte, kommt an diesen Bemühungen nicht vorbei. Weil die ersten Spannungen innerhalb des reformatorischen Lagers schon in die frühe Reformationszeit fallen, beginnen auch die Bemühungen, diese zu überwinden, schon sehr frühzeitig. Der „Weg zur Union“ beginnt schon zu Luthers Lebzeiten und unter seiner Beteiligung und hat also selbst schon eine annähernd 500-jährige Geschichte.
8. Es fällt auf, dass die ungezählten Versuche und Bemühungen, einen Kirchenfrieden herzustellen, in der heutigen gängigen kirchengeschichtlichen Lehre kaum Berücksichtigung finden. Sie gehören aber zum Besten, was Kirchenleitung, Theologie und politische Staatskunst hervorgebracht haben. Ein „Jubiläum“ wird gut daran tun, sich dieser Friedensstifter zu erinnern.
9. Für die an der Konkordie reformatorischer Kirchen (1973) beteiligten Kirchen ist eine neue Lage entstanden. Auf dieser Basis kann die EKD heute daran gehen, ihr „Kirchesein“ entsprechend zu gestalten, und das auch in ihrer Grundordnung festschreiben.
10. Es geht heute darum, konfessionelle Bündnisse zu verflüssigen. Das geschieht heute durch Gast- bzw. Doppelmitgliedschaften in UEK und VELKD.